

Die Göttlichkeit Gottes

In der Predigtreihe „Vom Kyrie zum Abendmahl“: Das Sanctus

Gottesdienst in St. Katharinen am 28. Februar 2010

Liebe Gemeinde:

Auf zum vierten Pfeiler im Bau der Gottesdienst-Ordnung! Grob geschätzt, werde ich wohl in 60 Jahren 1000 mal das Sanctus gesungen haben. Aber es hat lange gedauert, bis ich wusste, was in diesem Hymnus drinsteckt.

I.

Sanctus und Benedictus – um es gleich zu sagen: Vor dem Pfeiler steht ein Schild. Achtung: *Erhebet eure Herzen - Sursum corda!* Werden wir es schaffen, die Herzen zum Herrn zu erheben? Wir sind aufgefordert, eine höhere Sphäre aufzusuchen.

Eine höhere Sphäre, wo die Wahrheit, Gerechtigkeit und die erlösende Liebe herrscht. Nehmen wir unser Herz in beide Hände, heben wir uns über das hinaus, was uns täglich den Kopf voll stopfen will, klettern aus Arbeitsstress und Krimizerstreuung, aus Selbstzweifel und Schmerz heraus – zu Gott. Da müsste es sein wie nach Anstieg auf den höchsten Gipfel. Klarheit und Weite liegen vor uns, die Sorgen zusammengeschrumpft unter uns. Frei sind Gedanken und Gefühle – man findet fast keine Worte dafür.

Was ist da auch zu sagen? Darum geht es jetzt. Ich las mal in einem Gästebuch am Kirchengang, groß hingeschrieben: „Lieber Gott – du bist echt cool“. Das hat nun in die Liturgie keinen Eingang gefunden. Aber was sie uns in den Mund legt, hat nicht weniger Emotion. Es ist zwar ein Erbstück, ein Stück aus der christlichen Familiengeschichte, recht alt, aber in seinem Inhalt eins der nie veraltenden Gebete der Liturgie – nämlich das Sanctus.

Heilig ist Gott der Vater, heilig ist Gott der Sohn, heilig ist Gott der Heilige Geist.

Er ist der Herr Zebaoth.

Alle Lande sind seiner Ehre voll. –

Hosianna in der Höhe.

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herren.

Hosianna in der Höhe.

Der Text – wir hatten in den Lesungen gehört, woher seine beiden Teile stammen - war schon in der Synagoge Israels in Gebrauch, um 100 ist er im christlichen Gottesdienst zu finden. In der Reformationszeit entstanden deutsche Formen, und in unseren Breiten die in Katharinen gebrauchte, die das Dreimalig-Heilig auf den dreieinigen Gott hin deutet. Aber, bitte, das ist nicht nur Text. Es ist Gesang, eine innere Bewegung. Ausdrucksstark will sich die Seele äußern.

Ich muß die Position des Stückes skizzieren. Wo steht der vierte Pfeiler? Der Wortteil ist beendet, der Altar zum Abendmahl gedeckt, die Gemeinde steht auf, um das Kommende zu begrüßen. Es beginnt mit dieser Aufforderung: *Erhebet eure Herzen*. Dann betet der Liturg das Eucharistiegebet: *Wahrhaft würdig und recht ist es* Festlich wird Gott Dank dargebracht – für den Christus bei uns. Ein grandioser Schluß beendet das Gebet. Sie kennen ihn, ich stelle ihn Ihnen vor Augen, so wie ich ihn lernte; heute wird er oft modern vereinfacht gesprochen. Also:

Danksagung für *Christus, durch welchen / deine Majestät loben die Engel, anbeten die Herrschaften, fürchten die Mächte; die Himmel und aller Himmel Kräfte samt den seligen Seraphim mit einhelligem Jubel dich preisen. Mit ihnen laß auch unsere Stimmen uns vereinen und anbetend ohn Ende lobsingen*. Doppelpunkt.

Einsatz der Gemeinde: *Heilig, heilig, heilig ...* Wir erinnern uns an die Jesaja-Lesung: da sangen die himmlischen Mächte, angesichts der gewaltigen, alle Dimensionen sprengenden Wirklichkeit der Göttlichkeit. Darin stimmt die Gemeinde ein.

Wem gilt eigentlich der Gesang? *Heilig ist der Herr Zebaoth*. „Zebaoth“, das sind die Heerscharen. Mit dem Titel begegnet uns noch ein Erbstück vom ganz alten Israel. Man hat Gott immer wieder Attribute gegeben, um Erfahrungen zu benennen. Und es gehörte zu den Erfahrungen des kleinen Volkes, dass ihr Gott mit ihnen gegen Feinde und Widergöttlichkeit stritt. Der Bundesherr Israels also Befehlshaber der himmlischen Streitkräfte. Und das wurde später als Ausdruck seiner Allmacht verstanden, die Ruhm verdiente. *Alle Lande sind seiner Ehre voll*. In Ost und West, Süd und Nord: *Soli Deo Gloria*.

Man beachte: Im Himmel wird in einem zeitlosen Präsens die Zukunft gepriesen. Und gleichermaßen wirft im irdischen Getümmel die Gemeinde ihr Hoffen voraus. Sie traut ihrem Gott zu, die Erlösung der Welt zu vollenden, das Zerbrochene ganz heil zu machen. Genau so, wie wir es im Vaterunser beten: *Dein Reich komme - denn dein ist das Reich*. So stark kann Hoffnung sein!

Dann Bildwechsel. Der himmlische Gesang wird abgeblendet, und, fast schmerzhaft, sehen wir uns vor den Toren Jerusalems. Viel Volk, und Begrüßungsrufe werden laut. *Hosianna* beim Einzug Jesu. *Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn*. Benedictus.

Eben im Himmel, jetzt auf Erden – die alten Liturgen haben da eine tolle Collage zustande gebracht. Im Hintergrund der Chor himmlischer Kräfte. Der verschmilzt mit dem *Hosianna*, das am Anfang des Leidensweges erklang und nun von den Christen aller Zeiten mitgesungen wird. Genau dort, wo andere nur mit dem Kopf schütteln über das Scheitern eines Idealisten, wo der unbestechliche Prediger der politischen Gewalt zu unterliegen scheint – genau da sehen die Glaubenden allen Grund, „Heilig“ und „Hosianna“ zu singen. Das Dreimal-Heilig gibt Jesus Christus die Ehre, dessen Recht nicht von einem Hohen Geistlichen Rat und nicht von einem Pilatus beseitigt werden kann. Eine Vision, wie sie Jesaja im Tempel hatte, geschieht hier in der profanen politischen Öffentlichkeit. Ohne Scheu mischt sich Jesus im Namen Gottes in die Weltlichkeit ein. Der Herr Zebaoth befiehlt nun die Kräfte des Friedens. Der Allmächtige begegnet als Anwalt des Menschen und tritt vor Gott und der Welt für seine Erlösung ein.

Heiligkeit in Menschengestalt. Unbegreiflich – oder etwa doch begreifbar? Welche Tiefe und Höhe wird ausgemessen: Eben besangen Engel das Gottesgeheimnis, jetzt diese Enthüllung, dieser Einblick. Da liegt der Kern der heiligen Göttlichkeit. Das nenne ich Vision im Geiste des neuen Bundes.

II.

Die Göttlichkeit Gottes. Als Kinder hatten wir gelernt: Gott - allmächtig, allgegenwärtig, allwissend. Und vor diesem Wesen hatte ich Angst. Big Brother is watching you. Ja,

irgendwie eine Größe – aber wie ist es mit der? Viele sind in ihrem Leben enttäuscht worden. Oder sagen einfach: Ich weiß nicht. Sich als Agnostiker zu erklären, scheint Manchen ehrlicher. Religiöse Erfahrungen sind oft schwer zu verarbeiten

In der jüdisch-christlichen Geschichte haben große und kleine Geister damit viel zu tun gehabt. Die erste Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar. Die zweite Zerstörung durch die Römer. Die junge Christenheit rätselte über Jesu Tod – am Kreuz. Der Holocaust, ein Erdbeben, ein Unfall und der Liebste starb – wo war da der Allmächtige? Was ist mit dem Gott, der einen Bund schloß mit seinem Volk, auch mit mir?

Was machen die Welträtsel, oder unsere existentiellen Verwundungen, mit unserer Gottesbeziehung? Ich weiß nicht, wie viele verschiedene Gottesbilder gemalt würden, wenn jeder jetzt seines malen würde. Gott als unerbittlicher Richter, Gott mit dem weißen Bart, Gott als nebelhafte Wolke, Gott als die barmherzig entgegengestreckte Hand? Packt unsere Vernunft die Gottesfrage? Darf man sich überhaupt ein Bild machen?

„Heilig“ sei Gott. Ja, ja – was heißt heilig? Große Theologen wie Rudolf Otto, Karl Barth oder Paul Tillich sagten: Heilig – das ganz Andere, nicht vorzustellen. Das Jenseits all dessen, was menschliche Vernunft berechnen kann, was da profan ist, was Leben entheiligen kann. „Heilig“ umschreibt das Gott gehörende Geheimnis, das *aller* Wirklichkeit zu Grunde liegt. Als Alleinstellungsmerkmal steht dieses Wort in der Mitte jeder Religion.

Zu solcher Einsicht kommt keiner allein und so mal eben. Wert und Bedeutung der Heiligkeit sind gewachsen unter Schicksalen, die weh taten, und Offenbarungen, denen vertraut wurde – wenn das Andere jenseits menschlicher Begrenzung wirkend gespürt wurde, wenn es erschreckte oder faszinierte, es zittern ließ oder staunen. Und – großer Schritt der religiösen Erkenntnis – wenn *das* Andere sich mir als Du begegnet und mich persönlich meint.

Reinheit, Gerechtigkeit, Friedenswillen strahlt die Heiligkeit aus, aber daneben west Unerforschliches und Fremdes. Die Alten fielen nieder vor dieser Größe, knieten hin, wir stehen – anbetend.

Heiligkeit – die Göttlichkeit Gottes, Gott in seinem Geheimnis. Ich las: Um Gott wahrhaft zu verehren, muß immer zugleich sein Geheimnis geltend gemacht und dieses Geheimnis gelüftet werden. Und es ist Jesus Christus, der das Geheimnis mit seinem Leben und Sterben lüftet. So, liebe Gemeinde, wagen Christen zu sagen: Ja, ich kenne meinen Gott.

Meinen Sie bitte nicht, ich würde Sie in eine mysteriöse Rätselstunde versetzen. Ich möchte nur, daß dieser vierte Pfeiler unserer Liturgie einmal untersucht wird, was er denn trägt. Darum trete ich mit Ihnen vor die Bilder, aus denen er gebaut ist. Sie zeigen, wie die Grenze zwischen Himmel und Erde im Lobgesang hauchdünn wird. Alle Hektik bleibt unter mir, meine Zeit hat Kontakt zum ewig Beständigen. Der Lobgesang himmlischer Stimmen dringt an mein Ohr, und zeitüberspannend wird der Begrüßungsruf für Jesus laut, der zu uns kommt.

Und ich Erdenbürger mit meiner zittrigen Stimme soll / darf / kann in den Lobpreis einstimmen, der da „ohne Ende“ geschieht. Vor zwei Wochen hörte ich aus Dresden Beethovens „Missa solemnis“ – und beim Benedictus schwebte das Violinsolo wie eine Taube über dem Gesang. Wie immer gesungen wird in Haupt- oder Dorfkirchen, katholisch oder evangelisch: Die Kirche schaut auf Jesus, sieht bei ihm das Wesen seines Gottes offen liegen und vererbt uns dafür Worte.

III.

Liebe Gemeinde – Hymne und poetische Collage hin und her: Was tut das mit uns? Die Verse sind ja bewußt zusammengestellt. Und mir scheint die Collage heute noch hilfreich. Denn dem vorschnellen Verstand wird auf die Finger geklopft, wo er über Gott verfügen will

und sein Geheimnis nicht aushalten kann. Mehrmals stieß ich dieser Tage auf die fixierte Vorstellung vom allmächtigen lieben Gott. Sie wissen, was ich meine: sie wird hervorgeholt, wenn das Unglück einbricht, und man absolut nicht versteht, warum es gerade mir passiert. Warum? Man fühlt sich total abgeschnitten, von Gott enttäuscht. Wie geht man mit Gottes rätselhaftem Geheimnis um?

Jesus litt, soviel wir der Bibel entnehmen, auch unter dem Rätsel. Das Geheimnis des Heiligen wurde für ihn in den Stunden seiner Passion nicht gelöst. Auf Golgatha denkt keiner an Ostern. So ist es: Das menschliche Warum wird unbeantwortet bleiben; vielleicht wird sich später im Rückblick eine Antwort finden.

Jedoch, und tiefer geschaut: Die liebende Allmacht ist ja nicht verschwunden. Sie tritt nur so ungewohnt vor uns hin. Ein geschlagener Mensch, gottverlassen? Das Auge des Glaubens sieht das anders, sieht bei Jesus Macht, die auch im Leiden stark sein kann. Sie sieht, wie Jesus Widerstände durchträgt und Gottesliebe und Menschenliebe nicht verraten werden. In seiner Art baut er Brücken über Lieblosigkeiten und Sinnlosigkeiten. Allmächtige Liebe zeigt sich in seiner Vergebungskraft, die selbst den Schwächer am Kreuz nicht verdammt. Und zeigt sich in der Zuversicht, dass Gott die versprochene Treue nicht aufgibt.

Und damit das nicht nur Worte und gute Gedanken bleiben, hatte Jesus den Jüngern Brot und Wein gegeben - als Unterpfund, damit sie stark bleiben, wenn in ihren Schwächen die Frage aufsteigt: Gott, wo bist du?

Nehmt hin und esst, nehmt hin und trinkt – hier habt ihr heilige Göttlichkeit menschnah – Brot des Lebens und Kelch des Heils. In Dunkelheiten bleibt ein Ort hell, in Verwirrungen eine Stimme sinnvoll. Heiligkeit glänzt auf, doch sie blendet nicht.

Ihr habt allen Grund, darüber das Sanctus zu singen.

Amen.